

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotische und ontische Surrogate

1. Es ist bemerkenswert, daß die Semiotik keine Theorie der Surrogate entwickelt hat, denn das Zeichen ist relativ zu seinem bezeichneten Objekt nichts anderes als ein Surrogat. Somit ist vor allem der semiotische Objektbezug betroffen, wonach ein Zeichen sein Objekt iconisch, indexikalisch oder symbolisch abbilden kann. Ist das Objekt ein Subjekt, d.h. eine Person, so kann ich sie orts- und zeitabhängig machen, indem ich mir zum Beispiel ein Bild von ihr mache (iconischer Fall), eine Haarlocke von ihr bei mir trage (indexikalischer Fall) oder ihren Namen im Gedächtnis trage (symbolischer Fall). Wie man allerdings bereits an diesen drei willkürlich gewählten Beispielen ersieht, ist nicht etwa das Icon, sondern der Index dasjenige Subzeichen, welches von allen dreien das am stärksten ontische Surrogat darstellt, denn die Haarlocke ist ein realer Teil der Person, während das Bild und der Name keine realen Teile sind, obwohl das Icon die beste aller drei Abbildungen des durch die Zeichen bezeichnetes Objektes ist. Die ontische Surrogatsrelation ist daher

Index > Icon > Symbol,

während die semiotische Surrogatsrelation

Icon > Index > Symbol

ist. Aufgrund der beiden abweichenden Ordnungsrelationen wird im folgenden nicht nur eine semiotische, sondern auch eine ontische Surrogatstheorie angedeutet.

2. Kategorien semiotischer Surrogate

2.1. Iconische Surrogate



Bild von Georg Büchner (1813-1837)

2.2. Indexikalische Surrogate



Haarlocke von Georg Büchner (aus: www.stadt-zürich.ch)

2.3. Symbolische Surrogate



Grab Georg Büchners, Germaniastraße, 8006 Zürich

3. Kategorien ontischer Surrogate

Ontische Surrogate dagegen lassen sich durch die Gleichheit der Zeit, des Ortes und der Tätigkeit von Subjekten kategorisieren. Man beachte, daß die ontische Surrogatstheorie sowohl mit dem Stalking als auch mit gewissen Kulturen, z.B. dem Besuchen von Wohnhäusern berühmter Personen, ihrer Stammlokale, der Straßen, die sie gegangen sind oder der Plätze, die sie besucht haben, zusammenhängt (und damit auch raumsemiotisch relevant ist). Ontisch gesehen gibt es somit keinen theoretisch faßbaren Unterschied zwischen dem Auflauern oder Nachstellen eines Subjektes auf der einen Seite oder dem Besuch des Nietzsche-Hauses und einer Pilgerreise nach Lourdes auf der anderen Seite.

3.1. Gleichzeitigkeit



Aus: www.independent.co.uk

3.2. Gleichortigkeit



Nietzsche-Haus, Sils-Maria

3.3. Gleiche Tätigkeit

Anstelle eines Bildes sollen hier die folgenden Zeilen von Nikolaus Lenau stehen, der sich als zweiten Pindar gesehen hatte

Ich will ja nicht im Leben oder Dichten
Den großen Unerreichlichen erreichen,
Ich möcht', o Freund, ihm nur im Tode gleichen.

DIE "GLEICHEN"-RELATION ZWISCHEN ZWEI SUBJEKTEN A UND B SETZT HIER VORAUS, DAß A UND B UNGLEICH SIND UND DAß ÖRTLICHE, ZEITLICHE ODER AKTIVISCHE TRANSFORMATIONEN NÖTIG SIND, UM DIE GLEICHEN-RELATION ZU ERWIRKEN, D.H. ES HANDELT SICH ONTISCH NICHT UM VORGEGEBENE, SONDERN UM NACHGEGEBENE GLEICHHEIT. Diese Feststellung erklärt etwa die vielen Elvis Presley-Inkarnationen, die Ausbreitung von Haarfrisuren berühmter Frauen auf eine große Menge anderer Frauen, den Ortswechsel eines geschiedenen Ehepartners an den neuen Wohnort des anderen, das Studium des Tagesablaufs eines "gestalkten" Subjektes A, das einem Subjekt B ermöglicht, Ort und Zeit von A voranzusehen und eine determinierte Begegnung zwischen A und B wie eine indeterminierte aussehen zu lassen, usw.

Literatur

Toth, Alfred, Ortsfunktionale Surrogate. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

3.6.2015